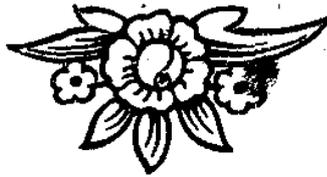


Tod und Leben



Das selige Ende einer gläubigen Christin.

„Verschlungen ist der Tod in Sieg! Wo
ist, o Tod, dein Stachel; wo ist, o Tod, dein
Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt
durch unseren Herrn Jesum Christum.“
(1. Korinther 15, 54—58.)



Verlag: Geschwister Dönges, Dillenburg

Druckerei Bönges Dillenburg.

Tod und Leben.

„Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und also ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ So sagt uns das Wort Gottes, die Heilige Schrift. (Röm. 5, V. 12.) Aber die Bibel sagt uns auch, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, durch den Tod (Seinen freiwilligen Opfertod am Kreuze) „dem die Macht genommen hat, der die Macht des Todes hat, dem Teufel.“ (Hebr. 2, 14.) Ja, der Sohn Gottes, der von sich bezeugt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“, hat durch Seinen Tod und Seine Auferstehung für alle, die von Herzen an Ihn glauben, die Sündenschuld gesühnt und damit auch sie selbst von aller Todesfurcht befreit. So klar und freudig, wie die Gläubigen darum auf Grund der Heiligen Schrift bezeugen können: „Wir haben durch Sein Blut die Vergebung der Vergehungen nach dem Reichtum Seiner Gnade“ (Ephes. 1, 7), ebenso froh und dankbar dürfen sie es rühmen: „Verschlungen ist der Tod in Sieg! O Tod, wo ist dein Stachel; o Tod, wo ist dein Sieg? — Gott sei Dank,

der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ (1. Kor. 15, 54—58.) Sie erfreuen sich durch die Erlösung, die sie in Christo gefunden haben, wie Er ihnen selbst versichert, der vollen Gewißheit, daß sie „nicht in das Gericht kommen“, (Ev. Joh. 5, 24) und sie können — Gott zum Ruhme — bezeugen: „Wir wissen, daß wir, wenn wir von hier scheiden, ewig im Himmel sein werden.“ Lies 2. Korinth. 5, 1.

Ewig groß und vollkommen ist die Erlösung und das Heil, das der Herr und Heiland durch Seinen Tod und Seine Auferstehung für die schuldigen und verlorenen Menschenkinder erworben hat, und wie herrlich und gesegnet ist das Teil aller derer, die zu Jesu Christo in Buße und Glauben ihre Zuflucht genommen und in Ihm Frieden und ewiges Leben gefunden haben. Wie arm und elend aber stehen alle da, welche noch nicht von Herzen den Sohn Gottes als ihren Erlöser im Glauben ergriffen haben! Sie stehen noch in ihren Sünden vor Gott; darum liegen Tod und Gericht mit ihren Schrecken noch vor ihnen.

Leurer Leser, wie stehst du zu Jesu Christo, dem Heiland der Welt? Bist du bereits mit dem Bekenntnis deiner Schuld in Seine offenen Retterarme geeilt? — Bei Ihm kannst du noch heute Versöhnung finden, Vergebung, Frieden, ewiges Heil und Leben. O, so eile doch von Herzen zu Ihm! —

Wir möchten dir gern durch Zeugnisse von Lebenden, die das hohe Glück besitzen, Frieden mit Gott zu haben, dienen, dich dadurch ermuntern, auch zu Ihm, dem Erlöser, zu kommen; Er wird

auch deinem Gewissen und deiner Seele Ruhe und deinem Herzen Frieden schenken. Er ruft ja alle zu sich, die mühselig und beladen sind, und Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.) Und Er sagt ferner: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, 47.) Auch Zeugnisse von Sterbenden möchten wir dir bringen, die triumphierend aus dieser Welt schieden, um vom Glauben zum ewigen Schauen zu gehen, ja, um ewig bei Christo zu sein. Vernimm denn hier einen solchen Bericht, wie ihn Dr. Ostertag uns erzählt hat.

Das selige Ende einer gläubigen Christin.

Selene N. in S. lag an einer rasch verlaufenden Auszehrung danieder. Ihr Ende nahte schnell heran. Sie empfing die Botschaft ihres nahe bevorstehenden Heimgangs mit großer Freude und ging ein in jedes Gespräch, das von ihrem Ende handelte, mit ruhigem Herzen, ja mit freudigem Geiste. Zwei Tage vor ihrem Tode bat sie, man möchte sie in ein anderes Zimmer des Hauses bringen. Es war ein großes, alttümliches Gemach im oberen Stock, wo die Fenstergesimse so hoch waren, daß man nur die Wipfel der Bäume und den Himmel zu sehen vermochte. Als Selene in dem Ausdruck ihres Gesichtes nicht undeutlich verriet, daß sie die Aussicht auf die freundliche Landschaft ungern vermisse, da bemerkte ihre Schwester Charlotte:

„Sieh, mein teures Schwesterherz, die Welt tritt allmählich in den Hintergrund; Gott läßt dich nur den Himmel schauen, damit dein Auge durch nichts mehr, was auf Erden ist, von dort abgelenkt werde.“

„O, was für ein köstlicher Gedanke!“ rief die Sterbende, „stelle dir nur vor, Schwester, was das wäre, wenn ich bald durch dieses blaue Himmelszelt einziehen dürfte in die himmlischen Wohnungen! Da darf ich dann wirklich Ihn schauen, der mit Seiner allmächtigen Hand alle diese Dinge gemacht hat.“

Sie faltete dann die Hände, schaute sehnsüchtig empor und rief: „O, daß ich Ihn mehr liebte! Er, Er ist's allein, der mich in Ewigkeit ganz stillen und selig machen kann.“

„Du mußt nicht daran denken,“ erwiderte ihre Schwester, „wie wenig du Ihn liebst, sondern vielmehr daran, wie hoch und innig Er dich liebt.“

„Ach ja, das ist's,“ entgegnete Selene. „Und wenn ich Ihn erst schaue, werde ich Ihn vollkommen lieben.“

Als am Abend eine ihrer Schwestern das vierte Kapitel des Hebräerbriefes (von der ewigen Sabbatruhe, die noch vorhanden ist für Gottes Volk) ihr vorlas, sagte Selene in Bezug auf den 9. Vers: „Es gibt noch Arbeit bis zu unserm letzten Augenblick, bis zu jener seligen Sabbatruhe, aber Gott hat mir in der letzten Zeit süße Vorempfindungen von Seiner Herrlichkeit gegeben. Und bald geht meine Seele schon in jene Ruhe ein, dann ist mein müder Leib frei von Schmerzen, und ich bin daheim bei Ihm.“

Beim 15. Vers sagte sie: „Ja, hierin besteht unser Heil; Er ist unser Hoherpriester! Allenthalben versucht gleich wie wir — doch ohne Sünde! — Wäre auch nur ein einziger Makel an Ihm gewesen, so wären wir verloren; Sein Opfer wäre ungenügend und ungültig; ja, wir müßten als hoffnungslose Sünder erscheinen vor einem heiligen Richter!“

Während der folgenden Nacht litt die teure Kranke schwer von dem zunehmenden verzehrenden Fieber, das ihre Hände und Füße verlassen (sie war eiskalt), sich umsomehr auf die inneren Teile geworfen hatte und mit verzehrender Glut auf ihren Wangen brannte. Doch ertrug sie alles mit großer Geduld. So oft ihre Schwester leise nach ihr hinübersah in der Hoffnung, daß endlich ein wenig Schlaf ihr müdes Auge geschlossen habe, begegnete dasselbe geduldige, friedevolle Angesicht ihrem Blick, und immer wieder gewann ein dankbares Lächeln den Sieg über den Schmerzenszug auf ihrem Antlitz. Einmal erwiderte sie auf die bekümmerte Frage der Schwester nach ihrem Ergehen: „Ob schon ich nicht schlafen kann, so kann ich doch an Jesus denken. Er hat es dem Satan nicht zugelassen, mich auch nur mit dem törichtesten Gedanken zu beunruhigen!“ Dann wiederum, als sie in großen Schmerzen dalag, richtete sie an Charlotte die Bitte, Gott anzusuchen, daß ihr Herz unverrückt auf das Ewige und Himmlische gerichtet bleibe, und daß ihre gegenwärtige Trübsal ihr leicht erscheinen möge gegen die ewige und über alle Maßen große Herrlichkeit.

Am folgenden Morgen, als man sie fragte,

welchen Abschnitt der Heiligen Schrift sie gerne hören möchte, erwiderte sie nicht, wie sie sonst wohl tat: „Wählet ihr selbst“, sondern gab die Antwort: „Leset mir das 17. Kap. im Evangelium Johannes!“ Es geschah; und Selene schien gleichsam jedes Wort mit Begierde in sich aufzunehmen. „Warum hast du gerade dieses Kapitel erwählt?“ fragte Charlotte sie nachher. Selene wiederholte, als ob sie die Frage nicht gehört hätte, leise, aber ausdrucksvoll den Vers: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast!“ Dann wandte sie sich zu ihrer Schwester und sagte: „Warum ich gerade dieses Kapitel gewählt habe? — Ach, es enthält ja die letzten Worte, das Gebet meines Heilandes.“ — Und es waren auch die letzten Worte aus der Heiligen Schrift, die ihr zur gewohnten Zeit vorgelesen werden konnten. Ehe nämlich die gleiche Stunde am folgenden Tage wieder erschien, war die teure Kranke bei ihrem Erlöser und Herrn.

Tenen ganzen Vormittag litt Selene sehr. Die hohe fieberische Röte auf ihren Lippen wurde dunkler. Alle Mittel, die Fieberhize zu dämpfen und ihr eine Stunde ruhigen Schlafs zu verschaffen, waren umsonst. Das Fieber stieg, bis ihr das Bett unerträglich wurde; sie bat, man möchte sie aufnehmen und in einen Lehnstuhl bringen.

Am Nachmittag sagte sie: „Ich glaube, Jesus wird mich nun ganz bald zu sich holen. Ich habe Ihn ja darum angesleht, daß ich Ihm bald gleichgestaltet werden möchte.“ Auf ihre Bitte kniete Charlotte nieder und bat den Herrn, die Schwester doch bald zu sich zu nehmen. Als die Betende

von den Knien aufstand, lispelte Selene: „Ja, ich komme!“ sie warf lächelnd einen fragenden Blick auf die Schwester und sagte: „Nicht wahr, du würdest mich nicht aufhalten wollen?“

„Nicht einen Augenblick“, erwiderte Charlotte. „Aber die Zeit ist von dem Herrn bis auf die Sekunde fest bestimmt.“

Bald darauf wurde Selene auf ein Sofa gebettet und fiel in einen sanften Schlummer. „O, wie gut ist der Herr!“ rief sie beim Erwachen aus. „Drei volle Stunden ohne Schmerzen; drei Stunden näher der ewigen Heimat!“ —

Die Kranke war stets dankbar für jede Aufmerksamkeit, die man ihr erwies und verbarg oft ihre Schmerzen vor ihren Schwestern.

Am Abend nun war sie sehr erschöpft, ihre Kräfte sanken rasch, die bleisarbene Blässe auf ihrem Angesichte und die eisige Kälte, die sie schüttelte, beunruhigte die ganze Familie sehr. Um Mitternacht bekam sie einen Krampfanfall, und die Schwestern, die kein Mittel sahen, ihr zu helfen, flehten inbrünstig zum Herrn, daß Er der Leidenden für diese schweren Augenblicke Kraft von oben darreiche. „Ja, ja,“ rief sie in ruhigeren Momenten, „ich kann mein ganzes Vertrauen auf Ihn werfen, meinen großen Hohenpriester! — Deine Gnade genügt mir!“

Es war am frühen Morgen, der Tag brach eben an, da durften die Schwestern Zeugen einer Szene sein, die wir in Charlottens eignen Worten wiedergeben müssen:

„Als wir in das Gemach traten, wo die Teure lag, mußten wir verwundert still stehen. Da war

in dem lieben Angesicht nicht ein Zug jenes Leidens mehr, das schon lang für uns ein gewohnter, schmerzlicher Anblick gewesen war. Ihr Antlitz war wie eines Engels Antlitz, und wie von einem Schauer der Ewigkeit ergriffen, staunten wir das holdselige Antlitz an. Sie, die zuvor zu schwach gewesen war, sich ohne Hilfe auch nur zu bewegen, hatte sich nun im Bett zu einer sitzenden Haltung aufgerichtet, Erstaunen und Entzücken spiegelten sich in dem nach oben gerichteten Angesicht, während ihre großen Augen von einem unbeschreiblichen Glanze leuchteten. Auf ihren halbgeöffneten Lippen lag ein wunderbares Lächeln, und ihr ganzes Angesicht strahlte von einem Lichte, das ihr etwas Durchsichtiges zu verleihen schien. Während wir sie anschauten, erhoben sich ihre Arme höher und höher, wie wenn sie des Staunens und Entzückens nicht satt werden könnte, und mit einem ganz eigentümlichen, wie überirdischen Ton der Stimme rief sie: „O, das ist lieblich! O, das ist herrlich!“ Ich trat näher, und da ich glaubte, der Augenblick ihres Eingangs in die Herrlichkeit sei nun gekommen, flüsterte ich ihr zu: „Es ist der Himmel, es ist der Himmel!“ Ohne ihre Augen von dem Punkte abzuwenden, auf den sie geheftet waren, erwiderte sie: „Ja, es ist der Himmel! Es ist Jesus, der gekommen ist, mich abzuholen. O, es ist herrlich, wunderbar herrlich!“

Nach diesem schien der Satan sie für einen kurzen Augenblick anzusechten, aber bald verschwand die dunkle Wolke und mit strahlendem Angesicht und erhobenen Armen rief sie: „Jesus! Du bist meine Gerechtigkeit! Du bist meine Gerechtigkeit!“

Wir führten nun einige Stellen an, wie: „Ich habe dich je und je geliebt“ — „Jesus Christus, gestern und heute, ist derselbe auch in Ewigkeit“, und lasen ihr den 23. Psalm; aber sie bedurfte unseres Beistandes nicht. Der Sieg war vollständig; sie triumphierte durch das Blut des Lammes. Sie fing sogar an, uns zu trösten und rief uns zu, uns zu freuen: „denn“, sagte sie, „jetzt ist der Augenblick gekommen, nach welchem ich mich längst gesehnt habe. Jesus ist da, mich zu sich zu nehmen; freuet euch mit mir!“

Himmliche Herrlichkeit tat sich vor ihren Blicken auf, aber dabei war sie klar und gesammelt, und als unsere alte Magd hereintrat, die sich noch nicht dem Heiland ergeben hatte, streckte sie ihr die Hand entgegen und sagte: „Dank dir für alles, alles, was du an mir getan hast, du bist immer so gut und freundlich zu mir gewesen. Aber, eile zu Jesu! — Ich bin so unbeschreiblich glücklich; o, es ist so herrlich!“ Dann sah sie uns alle ringsum an, als schien sie sich zu erinnern, daß sie Abschied zu nehmen habe. So nahm sie meine Hand und richtete an mich die Worte: „Dank dir, teure Charlotte, du bist mir eine Mutter gewesen, ja, eine wahre Mutter!“ Zu Emma gewandt, sprach sie: „Und du, Emma, liebe Emma, du hast mir immer so schöne Blumen gebracht; nicht wahr, du kommst zu Jesu; du kommst mir nach in den Himmel! Trachte mit Ernst nach dem, was droben ist!“ In gleicher Weise richtete sie an jedes Glied der Familie geeignete Worte und, indem sie eben noch einer früheren Mitschülerin Erwähnung tat und sie zu grüßen bat, versagten ihr die Lippen und

ſie war daheim, ausheimiſch vom Leibe, daheim beim Herrn. —

*

*

*

Das war der Heimgang unſerer theuren Selene. Aber dieſem Sterben ging ein gottſeliges Leben voraus. Viel Schönes könnte von ihrem Leben erzählt werden; wir wollen nur ein Zeugnis aus dem Munde ihrer kleinen Nichte mittheilen. Kinder ſehen in der Regel ſehr ſcharf und entdecken bald, ob das Bekenntnis des Mundes auch mit der Praxis übereinſtimmt.

Nach dem Beſuch etlicher Hausfreunde fragte die Kleine in aller Einfalt und Unbefangenheit: „Iſt die Frau So und So fromm?“ — „Ich denke“, erwiderte ihr Tante Charlotte. „Aber iſt ſie ſo fromm wie die Tante Selene?“ fuhr die Kleine fort. Charlotte erwiderte, nur Gott könne den Menſchen ins Herz ſehen. „O“, entgegnete das Kind, „bei Tante Selene hat man nicht nötig, ihr ins Herz zu ſehen; man kann's ihr ja am Geſicht und in ihrem Leben ſehen, wie fromm und frei ſie iſt. Andere Leute ſehen auch nicht ſo vergnügt und glücklich aus, wenn ſie vom Herrn Jeſus reden. Auch redet Tante Selene nie etwas Böſes von andern Leuten, wie die Frau So und So; ſie heißt mich immer ſchweigen, wenn ich etwas Böſes von den Leuten ſagen will.“

Ein anderes Mal ſagte dieſelbe kleine Nichte: „Ja, das bin ich gewiß, Tante Selene liebt den Herrn Jeſus wirklich; ſie betet und lieſt in der Bibel zu ihrem Vergnügen.“

Ja, das Wort Gottes war ihr Brot, die Freude und Wonne ihres Herzens; es beglückte, bildete und leitete sie. Auch war Selene eine treue Beterin. Wie manche stille Stunde der Nacht hat sie in ernstem Gebet verbracht! Als Charlotte sie bei ihrer Krankheit mit einer Salbe einrieb, entdeckte sie an jedem Knie der Kranken einen großen runden Fleck, es war eine Hornhaut. Als Charlotte fragte, woher das komme, antwortete Selene in kindlicher Einfalt: „Es kommt nur vom Knien her; ist das nicht so bei jedermann?“

Daneben hat Selene in gesunden Tagen die häuslichen Pflichten keinen Augenblick versäumt. Sie war Glied einer zahlreichen Familie, und da gab es immer viel zu tun. Diese Pflichten sah sie als ein von Gott befohlenes Werk an und vollzog sie gern und mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit. Doch fand sie auch Zeit zu Armen- und Krankenbesuchen.

Noch eines möchten wir hervorheben, ehe wir schließen: ihr zartes Gewissen, das einerseits die leiseste sündliche Regung, womit sie den Geist Gottes betrübt haben mochte, schmerzlich empfand, und andererseits wie ein wachsamer treuer Hüter stets warnend an der Thür ihres Herzens stand und die nahende Gefahr anzeigte. Ein rasches Wort, das ihr entfahren, konnte ihr heiße Tränen auspressen, so daß sie nicht eher Ruhe fand, bis sie zu den Füßen des Herrn den Genuß Seiner Gemeinschaft wiedererlangt und auch bei denen, die sie verlegt zu haben glaubte, Abbitte getan hatte.

*

*

*

Lieber Leser, was meinst du, hat nun Selene, da sie die schönsten Jahre der Jugend dem Herrn weihte, ein trauriges, ödes Leben geführt? — O, du hättest sie kennen sollen, welch ein glückliches Menschenkind sie gewesen ist! Noch auf dem Sterbebett rief sie aus: „Sagt doch allen, daß nur ein im Herrn geführtes Leben dem Herzen wahres, spürbares, handgreifliches Glück verleiht.“ Und ein anderes Mal: „Krankheit mag aller Lust und Freude hier ein Ende machen, aber der Freude nicht, die man in Jesu Christo gefunden hat.“ —



Was wär' ich ohne Dich?

Wenn ich Dein Wort nicht hätte,
O, mein Herr Jesus Christ!
Wenn ich daraus nicht wüßte,
Daß Du mein Heiland bist,
Wenn ich darauf nicht gründen
Dürft' alle Hoffnung mein, —
Ich müßte wohl verzagen
Bei soviel Angst und Pein.

Wenn ich Dein Kreuz nicht hätte,
An dem Du durch den Tod
Auf ewig mich errettet
Aus Schuld und Sündennot,
An dem Du mich erkaufet,
Mit blut'gem Lösegeld, —
Wie wär' es um mein Leben
Und Sterben dann bestellt!

Wenn ich Dich selbst nicht hätte,
Dich, meinen guten Herrn,
Dich, Tröster und Erbarmer,
Der Du erhörst so gern —
Wie hätt' ich Kraft und Frieden
In Kampf und Leid und Not?
Doch nun bist Du mein Leben,
Mein Licht, mein Heil, mein Gott!

Im gleichen Verlag erschienen:

Heftchen (sechzehnseitig) zu 4 Pfg.

151. Jesus Christus, der Heiland, ist in der Herrlichkeit. 152. Die alte Wanduhr. 153. Der Geburtstagsmorgen. 154. Das selige Ende einer gläub. Christin. 155. Rettung aus mächtigem Zauber. 156. Aufrichtige Liebe. 157. Das erste Gebet. 158. Der Mitternachtsruf. 159. „Deine Eintrittskarte!“ 160. Der Heiland und ein armes Weib. 161. Der sterbende Mönch. 162. Zwei Worte des Heils und Friedens. 163. Fäden in Gottes Hand. 164. Wer ist ein Christ? 165. Was ist in dieser dunklen Zeit dein Halt und deine Hoffnung?

100 Exemplare beliebig gemischt Mk. 3.60



Heftchen (achtseitig) zu 2 Pfg.

(Nr. 101—124) u. a.

Gnade — Die junge Irländerin — Von Gott gewarnt — Der junge Gutsherr — Des Majors Erzählung — Ich hab's — Die Bibel, das Wort Gottes — Die fünf Kartenspieler — Was hat uns die neue Zeit gebracht usw.

100 Exemplare beliebig gemischt Mk. 1.80



Vierseitige Traktate: 100 belieb. gem. Mk. 0.60
1000 belieb. gem. Mk. 5.50.

Zweiseitige Traktate: 100 belieb. gem. Mk. 0.30
1000 belieb. gem. Mk. 2.75.

Ausführliche Verzeichnisse unserer Bücher und Schriften kostenfrei.

Geschw. Dönges, Dillenburg